



Fachteil Versuchsergebnisse

Strickhof ■ Eschikon 21, 8315 Lindau ■ 058 105 98 76 ■ www.strickhof.ch

Marktsituation und Wirtschaftlichkeit im Getreidebau

Jetzt umschwenken von Brot- auf Futterweizen

Ertragsabhängige Wirtschaftlichkeit verschiedener Getreidearten und Anbauintensitäten

	Getreideart	Nettopreis	Leistung	vDB	nötiger Ertrag
Intensiv	Weizen int Top	CHF 42.50	CHF 2'847.50	CHF 2'100.00	67 dt/ha
	Weizen int Kl 1	CHF 40.50	CHF 2'835.00	CHF 2'100.00	70 dt/ha
	Weizen int Kl 2	CHF 39.00	CHF 2'847.00	CHF 2'100.00	73 dt/ha
	Futterweizen int	CHF 34.00	CHF 2'754.00	CHF 2'100.00	81 dt/ha
	Wintergerste int	CHF 31.50	CHF 2'740.50	CHF 2'100.00	87 dt/ha
Extensiv	Weizen ext Top	CHF 42.50	CHF 2'652.50	CHF 2'100.00	53 dt/ha
	Weizen ext Kl 1	CHF 40.50	CHF 2'627.50	CHF 2'100.00	55 dt/ha
	Weizen ext Kl 2	CHF 39.00	CHF 2'623.00	CHF 2'100.00	57 dt/ha
	Futterweizen ext	CHF 34.00	CHF 2'542.00	CHF 2'100.00	63 dt/ha
	Wintergerste ext	CHF 31.50	CHF 2'542.00	CHF 2'100.00	68 dt/ha

Grafik: Strickhof

Der Brotgetreidemarkt ist angespannt, die Lager voll. Es drohen teure Deklassierungen zu Futterweizen, was die Produzenten via Marktentlastungsfond bezahlen müssen. Wieso nicht gleich Futterweizen anbauen?

Da als Nachfolgelösung des Schoggigesetzes nun höhere Produzentenbeiträge auf Brotgetreide anfallen, die Getreideprämie aber auch auf Futtergetreide ausbezahlt wird, wird Futtergetreide wirtschaftlich interessanter.

Wenn Sie bisher Brotweizen nach ÖLN intensiv produziert haben und im Mittel einen Ertrag von 70 dt/ha Klasse 1 (67 dt/ha Top resp. 73 dt/ha Kl. 2) erreicht haben, dann kamen sie damit auf einen vergleichbaren Deckungsbei-

trag (vDB) von rund Fr. 2100.–. Um mit Futterweizen wirtschaftlich besser zu fahren, müssen sie im ÖLN einen Ertrag von mindestens 81 dt/ha erzielen. Den gleichen vDB erzielt man im Extensivbau mit 55 dt/ha Klasse 1 Brotweizen (53 dt/ha Top resp. 57 dt/ha Kl. 2). Extensiv-Futterweizen wird im Direktvergleich schon ab 63 dt/ha interessant.

Sortenwahl Weizen

Mit der neuen Schweizer Futterweizensorte Poncione, aber auch mit der bewährten Sorte Sailor stehen zwei ausgezeichnete und ertragreiche Futterweizensorten bereit. Statt dem geplanten Brotweizen kann deshalb ohne Umgestaltung der Fruchtfolge Futterweizen ausgesät werden.

Beim Brotweizen ist der Favorit für die Klasse Top die begrannete, sehr re-

sistente, aber auch spätreife, Sorte Montalbano, in der Klasse 1 überzeugt Hanswin vor allem im Extensivbau, aber auch im Intensivbau mit guten Erträgen und hohem HLG und in der Klasse 2 setzt Spontan die Massstäbe punkto Ertrag.

Sortenwahl Gerste

Die ertragsstärksten Sorten für den intensiven Anbau heissen KWS Higgins und KWS Orbit. Die neue Hybride SY Baracooda überzeugt zudem mit einem hohen HLG.

Unter dem Versuchsdurchschnitt reihen sich punkto Ertrag KWS Meridian, Hobbit, Azrah ein. Bei den Zweizeilern schnitt Maltesse sowohl im intensiven Anbau als auch im Extensivbau besser ab als Cassia.

Im Extensivbau überzeugte dieses Jahr vor allem KWS Tonic vor den beiden ÖLN-Spitzenreitern.

Anbauempfehlung: Anstelle von Brotweizen sollte diesen Herbst vermehrt

Interview zum Fachteil

Rolf Häusler

Geschäftsführer
Getreidesammelstelle Thalheim



«Mehr Futterweizen und Körnermais würde die Swissness bei Milch und Fleisch verbessern.»

Wie schätzen Sie die aktuelle Marktlage beim Brotweizen ein?

Die Getreideernten 2018 und 2019 lieferten gute Erträge von guter Qualität. Die Pufferlager sind gut gefüllt und es zeichnet sich ab, dass wir nicht allen Weizen als Brotgetreide verkaufen können. Seit Jahren steigen die Importe von Teiglingen, Backwaren und Brot stetig an und erreichen zusammen mit dem importierten Brotweizen und Mehl mehr als ein Drittel des inländischen Verbrauches. Der Bund ist derzeit nicht bereit, den Grenzschutz bei den Backwaren zu verbessern.

Muss nun zu Futter deklassiert werden?

Ich gehe davon aus, dass wir dieses Jahr gewisse Mengen Brotweizen zu Futterweizen deklassieren müssen. Im Gegensatz zu den Marktanteilsverlusten beim Brotgetreide konnten wir dank den vielen Tierhaltern den Mischfuturausstoss in der Schweiz relativ stabil halten. Aus diesem Grund können wir Übermengen problemlos deklassieren und als Futterweizen in der Schweiz verwerten.

Sind nun tiefere Auszahlungspreise zu erwarten?

Dank den angesprochenen Deklassierungen sollte der Markt soweit entlastet werden, dass kein zusätzlicher Druck auf die Brotgetreidepreise entstehen sollte. Ich persönlich rechne für die Ernte 2019 mit ähnlichen Abrechnungspreisen wie im letzten Jahr.

Welche Alternativkulturen bieten sich anstelle von Brotweizen an?

Futterweizen und Körnermais werden mehrere 100 000 t pro Jahr in die Schweiz importiert. Der Getreidebauer kann also problemlos auf diese Kulturen ausweichen. Dies würde auch den Inlandanteil im Mischfutter und somit die Swissness bei Milch und Fleisch verbessern. Weil diesen Herbst die Rapsflächen nochmals erhöht werden, können kurzfristig zusätzliche Rapsmengen beantragt werden.

Da bei Gerste dieses Jahr vermutlich beinahe eine Vollversorgung besteht, sollten die Gerstenflächen hingegen nicht mehr ausgedehnt werden. ■

Futterweizen angebaut werden. Wer beides anbaut, kann Brotweizen auch weiterhin nach Extensiv und Futterweizen intensiv führen. Es muss aber auch nicht zwingend intensiviert werden, da Poncione auch unter Extensiv

sehr gute Erträge liefern kann. Einzig bei Fusarien hat er eine Schwachstelle, auf welche mit vorbeugenden Massnahmen (z.B. Pflug nach Mais) reagiert werden sollte.

■ Martin Bertschi, Pflanzenbau, Strickhof

Zielgerichtet ins neue Rapsjahr starten

Raps ist stark nachgefragt – vom Handel wie von den Schädlingen

Es besteht eine grosse Nachfrage nach Schweizer Rapsöl, weshalb zusätzliche Flächen angebaut werden können. Es ist zu erwarten, dass sich dadurch der Schädlingsdruck nicht reduziert. Ein guter Start ins Rapsjahr wird dadurch umso wichtiger.

Sortenwahl und Anbauempfehlungen

Aus den Strickhof- und Forum-Ackerbau-Versuchen überzeugten im Zweijahresmittel insbesondere Ex Libris und Trezzor. Von der bestehenden Sortenliste konnte nur Attletick vorne mithalten, wobei sich Leopard, Kicker, die HOLL-Sorte V316 OL und vor allem der frühreife Avatar dahinter einreihen mussten. Fast wichtiger als die Sortenwahl sind für einen guten Rapsenertrag allerdings die Anbaumassnahmen im Herbst. Raps braucht eine kräftige Wurzelenwicklung vor dem Winter. Eine sehr frühe Saat zieht allerdings meist intensivere Pflanzenschutzmassnahmen nach sich und sollte kritisch abge-

wogen werden. Versuche des Forum Ackerbau haben gezeigt, dass mehr als ein Fungizideinsatz im Raps kaum wirtschaftlich ist. Die Saatstärke sollte bei guten Saatbedingungen bei 30–40 Kö/m² angesetzt werden, damit die Pflanzen später gut verzweigen und eine dicke Schotendecke bilden können. Erdflöhe sind dabei kein gutes Argument für höhere Saatchichten.

Untersaaten

Der Verzicht auf Herbizide kann im Raps nur auf Parzellen mit geringem Unkrautdruck empfohlen werden. Die Untersaatmischung kann dann zusammen mit dem Raps mit der Drillsämaschine oder separat mit der Säwalze gesät werden. Eine vorgängige Unkrautkur hilft, spätere Probleme mit Ausfallgetreide vorzubeugen. Wichtig ist ein guter Bodenschluss und gute Wachstumsbedingungen auch für die Untersaat, damit Unkraut ausreichend unterdrückt werden kann. Für den Herbizidverzicht bei Pflug werden Fr. 250.–/ha ausgerichtet für die Kombination von Mulchsaat und Herbizidlos ab Vorkultur total Fr. 600.–/ha.

■ Martin Bertschi, Pflanzenbau, Strickhof



Kommentar der Woche

Zürcher Bauernverband ■ Lagerstrasse 14, 8600 Dübendorf ■ www.zbv.ch

Darf man das?

Darf man eine pestizidfreie Landwirtschaft fördern, ohne den Import von konventionellen Produkten zu verbieten? Darf man einen ganzen Berufsstand als Brunnenvergifter bezeichnen, ohne ans dunkle Mittelalter zu denken? Darf man behaupten, die Trinkwasserqualität in der Schweiz sei gefährdet, ohne zu wissen, was wirklich Sache ist? Darf man ländlich wohnen und sich am Glockenlärm, den Fliegen und dem Duft der Gülle stören? Darf man 100 Prozent Bio fordern und nur 10 Prozent kaufen? Darf man sich über eine Weizenzüchtung freuen, die ein Ertragsniveau der 60er-Jahre aufweist? Darf man suggerieren, dass das alternative Gemüse von kleinen Familienbetrieben kommt, wenn wenige Grossbetriebe ganze Regionen dominieren? Darf man überall Bio draufschreiben nur nicht auf die grösste Spritze? Darf man mit Jätsklaven Herbizide ersetzen?

Darf man das Bevölkerungswachstum ignorieren, wenn man über Pflanzenschutz, Düngung und Flächenproduktivität spricht? Darf man Soja zum Sündenbock machen, wenn tagtäglich hochwertiges Fleischmehl verbrannt und Speisereste im Biogas entsorgt werden? Darf man im Juli den Milchpreis senken und im August den Konsumenten eine Milchpreiserhöhung für die Produzenten ankündigen? Darf man sich an den grossen Traktoren stören, wenn man nicht bereit ist, Produktpreise zu zahlen, welche es kleineren Betrieben mit kleineren Traktoren ermöglichen, zu überleben? Darf man als Bauer nichts mehr verdienen? Dürfen sich die Vertreter der alternativen Landwirtschaft im Schneckenhaus verkriechen und hoffen, dass am Schluss ein Gegenvorschlag herauskommt, welcher massgeschneidert den Betrieb der Biospritzen sichert? Darf man einen Sün-

denbock benennen, nur um von der eigenen Verantwortung abzulenken? Nein, all das dürfte man eigentlich nicht.

Ist aber trotz Political Correctness, Fake News und Stildiskussionen für uns Bauern Alltag. Dürfen wir zusehen, wie tagtäglich unser ganzer Berufsstand verunglimpft wird? Nein, das dürfen wir nicht. Ich wünsche jedem von uns genügend Standhaftigkeit, um dem harten Gegenwind zu trotzen.

Den 14 Prozent Landwirten auf der alternativen Seite rufe ich zu: Kommt aus der Deckung heraus, öffnet die Augen! Ihr habt genauso viel zu verlieren! Ökopopulismus führt nicht zum Ziel. ■

Marc Peter
Wiesendangen

